

Reflektion zur Tonspur „Wer ist hier asozial?“

Die Bezeichnung „Asoziale“ ist nach wie vor zeitgemäß, wenn auch politisch inkorrekt. Es gibt sowohl wissenschaftliche als auch gesellschaftliche Auffassungen, die mit „Subkulturen“, wie Rolf Schwendter sie bezeichnet, in Verbindung stehen. Negativ aufgefasste soziale Abweichungen werden als „asozial“ deklariert und die entsprechenden Personen stigmatisiert. Gesellschaftlich scheint es zunächst Einigkeit über die Anwendung dieses Stigmas zu geben. Der genauere Blick zeigt aber, dass „asozial“ weder im Nationalsozialismus noch heute eine allgemeingültige Bezeichnung für eine homogene Gruppe war/ist. Die jeweiligen Definitionen ermöglichen Interpretationsfreiraum, woraus sich eine praktische Willkür für die Anwendung ergibt. Der Anwendung dieses Stigmas zufolge wurden im Nationalsozialismus zahlreiche Opfer und ganze Bevölkerungsgruppen verfolgt, inhaftiert sowie ermordet. Auch in unserer heutigen Gesellschaft fordert dieses Stigma ihre Opfer – die alltägliche Anwendung als Beleidigung und zur Ausgrenzung zieht mitunter sogar gewalttätige Ausschreitungen nach sich.<sup>1</sup> Aufgrund dieser Kontinuitäten setzte ich mich mit der Frage: „Wer ist hier asozial?“ auseinander. Daran schließt sich die Untersuchung der Frage an, welche gesellschaftlichen Auffassungen im Nationalsozialismus und heute mit den als „asozial“ bezeichneten Menschen und Gruppen verbunden wurden/werden.

Die Forschung zur „Asozialenverfolgung“ im Nationalsozialismus ist nach wie vor lückenhaft. Da es sich um keine homogene Gruppe handelt, ist die genauere Auseinandersetzung mit Definitionen, gesellschaftlichen und politischen Vorstellungen dieser „Kategorie“ des Nationalsozialismus auch in der Forschung zentral. Zum Einstieg in das Thema sind vor allem die Werke von Wolfgang Ayaß und Christa Schikorra ins Auge zu fassen (insbesondere Ayaß' „Asoziale im Nationalsozialismus“ (1995)). Interesse weckt zudem Ayaß' Aufsatz „Demnach ist zum Beispiel asozial“... Zur Sprache sozialer Ausgrenzung im Nationalsozialismus“ im Sammelband „Ungleichheiten im Dritten Reich“, 2012 von Nicole Kramer und Armin Nolzen herausgegeben. Als Überblicksdarstellung mit unterschiedlichen Herangehensweisen empfiehlt sich überdies der Sammelband „Minderwertig“ und „asozial“. Stationen der Verfolgung gesellschaftlicher Außenseiter,

---

<sup>1</sup> Allex, Anne: Kein Mensch ist „asozial“, in: Allex, Anne / Kalkan, Dietrich (Hg.): ausgesteuert – ausgegrenzt... angeblich asozial, Neu-Ulm 2009, S. 287ff.

Ayaß, Wolfgang, „Asoziale“ im Nationalsozialismus, Stuttgart 1995, S. 106ff.

Swendter, Rolf: Vorwort, in: Allex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 16f.

Stegemann, Dirk: Wider eine Gesellschaft der sozialen Ausgrenzung!, in: ebd., S. 9ff..

2005 von Dietmar Sedlaczek u. a. veröffentlicht. Im Abschlussaufsatz dieses Werkes von Agnes Ohm „Asoziale gestern – Asoziale heute“ verdeutlicht sich schließlich auch die von mir angenommene Kontinuität in der Ver- und Anwendung sowie Aktualität dieses Stigmas. Als zentrales Werk dazu ist der Sammelband „ausgesteuert – ausgegrenzt...angeblich asozial“, herausgegeben von Anne Alex` und Dietrich Kalkan (2009) zu nennen, welcher aus dem Arbeitskreis „Marginalisierte – gestern und heute“ heraus entstand. Die Autoren darin stellen die Geschichte sowie die zahlreichen Facetten des Stigmas umfassend dar und analysieren diese aus ihrer Perspektive heraus (verwendete Quellen und Informationen zu den Autoren im Anhang geben hierüber näheren Aufschluss) vor dem Hintergrund sozialpolitischer und gesellschaftlicher Entwicklungen.

Das Ziel: Mit der Herauslösung des Themas aus dem geschichtlichen Kontext und der erst im Anschluss erfolgenden geschichtlichen Einbettung und Aufklärung soll nicht nur auf die Definitions- und Anwendungskontinuität des Begriffes bis heute (mit Ausnahme weniger Zusätze) hingewiesen werden sondern der Hörer soll auch zur Auseinandersetzung mit dem Thema angeregt werden. Eine Klarstellung, dass anhand dieses Stigmas Menschen nicht nur degradiert und verletzt, sondern im Nationalsozialismus auch verfolgt, inhaftiert und sogar ermordet wurden, soll erfolgen. Im Anschluss daran wäre eine Sensibilisierung wünschenswert, um zur Erkenntnis „Kein Mensch ist asozial“ zu gelangen. Meine Inspiration für die Umsetzung fand ich den Texten des bereits erwähnten Sammelbandes „ausgesteuert – ausgegrenzt...angeblich asozial“. Unter dem Eindruck dieses Werkes und im Laufe der Bearbeitung der Quellen, weiterer Sekundärliteratur und Internetrecherche manövrierte sich die Erkenntnis der heutigen Alltäglichkeit des Begriffes ins Zentrum, woraufhin der geplante Aktualitätsbezug und Aufklärungscharakter der Tonspur enorme Wichtigkeit gewannen. Dieser Priorität sind auch die belehrenden Zusätze unterzuordnen, welche ursprünglich nicht in dem Umfang geplant waren. Zur Strukturierung und Ideenfindung erstellte ich zu Beginn ein Cluster. Die erarbeiteten Ansätze sind in der Sozial- und Kulturgeschichte anzusiedeln. Zum einen sind die Definitionen und Vorstellungen von „Asozialität“ bedingt durch soziale und politische Entwicklungen, woraus die Sanktionen gegen die entsprechenden Personen resultieren (Möglichkeitenschaffung). Zum anderen spielen hier bestimmte normative Auffassungen und Werte (wie z. B. die Erwerbstätigkeit als Beitrag zum Gemeinwohl) eine wichtige Rolle, anhand derer eine gesellschaftliche Identität konstruiert wird. So wird mit dem Stigma der „Asozialität“ ein Gegenbild zu dieser gesellschaftlichen Identität entworfen.

Die aus dem Cluster geborene Idee enthält weder die direkte Erwähnung von Quellen noch die eines Einzelfalles, so wie es zu Anfang angedacht war. Stattdessen entwickelte ich für die Tonspur einen Gesprächswechsel, in denen Quellenauszüge und Informationen aus Sekundärliteratur sowie Internet-/Songtextrecherche eingebunden wurden. Des Weiteren mindern der Sprecherwechsel und die nicht zu lang gehaltenen Passagen die Gefahr, dass der Zuhörer „abschaltet“. Die Tonspurherstellung war angesichts der Ideenumsetzung und der vorgegebenen Zeit eine Herausforderung. Zudem unterlief mir beim schneiden ein irreparabler Fehler, sodass eine Personengruppe – die „Bettler“ – in der ersten Definition fehlt. Dieser Fehler ist aber für das Gesamtkonzept nicht von schwerwiegender Bedeutung. Ungeachtet dessen entwickelt sich im Gesprächsverlauf, aufgrund der Aufklärung und des „A-ha“ - Erlebnisses ein Perspektivenwechsel, wie im Folgenden dargestellt.

Die anfängliche Beleidigung im Kleid der rhetorischen Frage „Ey, bist du asozial?“ bildet den Auftakt und stößt sogleich auf Gegenwehr „Wer ist hier asozial?“. Beide Sprecher verneinen. Die Botschaft: Niemand will derart stigmatisiert werden. Die Frage steht im Raum und zur Abgrenzung werden nun Definitionen „Asozialer“ gegeben. Die erste ist dem nationalsozialistischem Jargon entnommen und wurde anhand des Erlasses von 1937 „Vorbeugende Verbrechensbekämpfung durch die Polizei“ und des Schnellbriefes zur geplanten Verhaftungsaktion 1938 („Juniaktion“) von Reinhard Heydrich, zusammengestellt.<sup>2</sup> Überdies flossen die Informationen aus der Sekundärliteratur mit ein. Diese Definition klingt zwar nicht zeitgemäß, verrät aber auch nicht ihren eigentlichen Ursprung, sodass sie erst im Verlauf des Gesprächs enttarnt werden kann. Schwierigkeiten ergaben sich mit den einzelnen „Gruppen“ – zum einen sollten die in den Quellen genannten Personenkreise erwähnt werden, zum anderen sollte aber auch die willkürliche Auslegung enthalten sein – „Nutzlose, Gemeinschaftsschädigende, Gemeinschaftsfremde“. Es handelt sich eben um keine homogene Gruppe, sondern um eine vom Nationalsozialismus geschaffene allumfassende Subkultur „Unerwünschter“, so Rolf Schwendter.<sup>3</sup> Die „Gewohnheits- und Berufsverbrecher“ gleich zu Beginn zu nennen war ebenfalls eine schwierige Entscheidung. Diese „Gruppe“ wird in den Quellen und Sekundärtexten durchaus explizit gehandhabt, aber sie trägt ebenso das Stigma der „Asozialität“. Laut Erlass von 1937 galt als „asozial, wer durch gemeinschaftswidriges wenn auch nicht verbrecherisches Verhalten“ zeigte, dass „er sich nicht in die Gemeinschaft

---

<sup>2</sup> Staatsarchiv Oldenburg: Best. 136, Nr. 18395, Anwendung der vorbeugenden Polizeihaft gegen Berufsverbrecher. Allgemeines (1935-1938).

<sup>3</sup> Schwendter, in: Alex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 16f.

einfügen will“.<sup>4</sup> „Verbrecherisches Verhalten“ ist somit eine Kategorie des Status der „Asozialität“, muss aber nicht vorhanden sein, um diesen Status zu erfüllen. Zudem liegen laut Heydrich die „Wurzeln des Verbrechertums im Asozialen“ und bei der Verhaftungsaktion sollten auch Personen verhaftet werden, die vorbestraft waren und demnach bereits bewiesen hätten, dass sie sich nicht in die Gemeinschaft einfügen könnten (also Wiederholungstäter sind).<sup>5</sup> Eine Aufdröselung oder genauere Darstellung der Überschneidungen der „Gruppen“ wäre in diesem Rahmen womöglich verwirrend gewesen. Mit dem Schluss „Überflüssig diese Gemeinschaftsfremden“ ist bereits eine Brücke zum Schluss des Hauptteils: der Enttarnung gebaut. Die zweite Definition ist zeitgemäß, anhand von Zeitungs-, Blogartikel und auch Forenrecherche sowie unter dem Eindruck der Texte aus dem Sammelband „ausgesteuert – ausgegrenzt...angeblich asozial“, formuliert worden und bestätigt die erste Definition. Der Ausdruck wurde verändert, aber die Ähnlichkeiten fallen auf und es gibt nur wenige Unterschiede. Wie zuvor lässt sich auch diese Liste durch weitere Gruppen, Personenkreise und/oder soziale Schichten ergänzen. Für einen stärkeren Aktualitätsbezug und auch um Jugendliche/junge Erwachsene zu erreichen, beschäftigte ich mich mit dem in Rap- und Punktexten proklamierten Image von „Asozialität“. Dieses Image wird durchaus als bewusste Abgrenzung von der Gesellschaft angesehen, woraus sich wiederum Vorurteile seitens der Gesellschaft gegenüber diesen „Subkulturen“ ergeben. So folgen zunächst für das jeweilige Genre die „asozialen“ Stereotype, welche später durch Textauszüge revidiert werden sollen. Der Fokus wird auch hier vor allem auf die Erwerbslosigkeit gelegt, da diese besonders negativ gesehen wird – vor allem in Verbindung mit der Fürsorge seitens des Staates und der Gesellschaft. Des Weiteren wird eine neuere Erscheinung von „Asozialität“ angesprochen – das Verhalten „höherer Gesellschaftsschichten“, welche sich der Gemeinschaft gegenüber unfair verhalten, indem sie z. B. zu wenig Steuern abgeben oder trotz ihres Status durch alltägliche Regelverstöße wie z. B. das Kaugummi auf die Straße spucken, auffallen. So entsteht der Eindruck: Wer Geld hat, meint sich alles erlauben zu können. Diese Abgrenzung wird im Folgenden dann dadurch aufgebrochen, dass sich auch die übrigen Mitglieder der Gesellschaft von dieser Schuld nicht unbedingt freisprechen können: „Hast du das nicht auch schon getan?“. Es folgt die Überlegung, wie jemand selbst in der Situation des „Reichen“ vielleicht handeln würde (sich in die Situation des Anderen hinein versetzen). Spätestens der alltäglichen „Asozialität“ – Kaugummi ausspucken – wird dann, wenn auch widerwillig, zugestimmt. Eine Form der „Asozialität“ welcher sich jeder irgendwann vielleicht schon

---

<sup>4</sup> Staatsarchiv Oldenburg: Best. 136, Nr. 18395, Anwendung der vorbeugenden Polizeihaft gegen Berufsverbrecher. Allgemeines (1935-1938).

<sup>5</sup> Ebd.

einmal schuldig gemacht hat. Jedoch beurteilen Menschen sich selbst dahingehend nicht mit derselben Härte. Der erste Sprecher fungiert daher nun als Urteilssprecher „Siehst du, auch asozial!“, woraufhin der zweite Sprecher kontert und indirekt den ersten anklagt. Das verstärkt nochmals das Element, dass niemand derart stigmatisiert werden will.

Darauf folgt die belastende Geschichte des Begriffes „asozial“. Eingeleitet wird diese durch „Früher hat es das nicht gegeben“ – ein alltäglicher Satz, der auch in radikaleren Versionen existiert und mehrerlei kritisiert: den angeblichen Verfall von Ordnung, Regeln und/oder auch Werten; die Hinnahme dieses Zustandes sowie die fehlende Härte der Bestrafungen. Durch die Aufklärung zum Stigma „asozial“ soll klar werden, dass der Umgang mit „Asozialität“ früher keineswegs zu befürworten ist und dass auch der Begriff selbst aufgrund dieser geschichtlichen Belastung nicht verwendet werden sollte. Anzumerken ist noch, dass die Entstehung des Begriffes „asozial“ zwar im 19. Jahrhundert anzusiedeln ist, jedoch entwickelte sich die Sammelbezeichnung und „Kategorie“ „Asoziale“ erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, weshalb in der Tonspur auch erst an diesem Punkt angesetzt wird. Die historische Einbettung erfolgt anhand der wichtigsten Punkten: Erhebung zum Rechtsbegriff, Vererbbarkeit (pseudowissenschaftliche Legitimation), die praktische Willkür welche sich aus dem Erlass von 1937 ergab, die somit legitimierten Verfolgungen und Vorbeugehaften sowie der Verweis auf die Opfer und ihr Schicksal. Zur deutlichen Enttarnung des nationalsozialistischen Jargons zu Beginn werden die Hauptpersonenkreise nochmals genannt. In Anlehnung an Dietrich Kalkan werden einige weitere „Gruppen“ genannt.<sup>6</sup> Die relativ unsystematische Aufzählung Kalkans wird von Rolf Schwendter leicht kritisiert, jedoch stimmt er zu, dass die Liste der Opfer endlos sein könnte.<sup>7</sup> Durch eine unsystematische Aufzählung wird dieser Eindruck meines Erachtens nach verstärkt. Deswegen und damit auch im Sinne der willkürlichen Auslegung des Begriffes entschied ich mich für eine Aufzählung sowie dem deutlichen Hinweis darauf, dass diese Liste fortsetzbar ist.

Eine kurze Pause tritt ein, bevor in einem deutlich anderen Tonfall nochmals „Überflüssige Gemeinschaftsfremde“ erklingt. Der Kreis wird nun geschlossen, indem der Flashback zum Anfang eintritt. Es folgt die Erkenntnis beider Sprecher, dass das Stigma von

---

<sup>6</sup> Alex, in: Alex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 291f.

Ayaß, Wolfgang: Bettler und soziale Außenseiter im Nationalsozialismus, in: ebd., S. 29ff.

Kalkan, Dietrich: „Schwachsinn jeder Ursache“, in: ebd., S. 161ff.

Staatsarchiv Oldenburg: Best. 136, Nr. 18395, Anwendung der vorbeugenden Polizeihaft gegen Berufsverbrecher. Allgemeines (1935-1938).

<sup>7</sup> Schwendter, in: ebd., S. 17.

heute denen aus dem Nationalsozialismus ähnelt (Kontinuität). Mit dieser Erkenntnis soll das Ziel einer Sensibilisierung für den Begriff und das Thema verstärkt werden. Zur Kreisschließung gehört zudem die Rückkopplung an die „Subkulturen“ des Rap- und Punk-Genre. Die Gegendarstellung erfolgt hier anhand zweier ausgewählter Songtextzitate aus „Alles verloren“ von Bushido und „Asozial“ von der Band Toxoplasma.<sup>8</sup> Eine Einspielung wäre aufgrund der rechtlichen Lage nur bedingt möglich gewesen. Überdies wäre bei einer Einspielung der Inhalt womöglich untergegangen, sodass eine reine Zitierung als die bessere Wahl erschien. Die Passagen werden dann vom jeweils anderen Sprecher kommentiert. Diese Kommentare sollen das vorherige „A-ha“ Erlebnis stützen. Beim Kommentar auf den Rapsong von Bushido wird wieder auf das Element zurückgegriffen, sich in die Rolle eines anderen Menschen hinein versetzen zu können. „Wir alle“ schafft dabei ein Gemeinschaftsgefühl „Wir sitzen alle im selben Boot“. Verbunden damit auch eine Kritik an der Priorität von Leistung in unserer Gesellschaft. Zwar sollten die „Belehrungen“ nicht so umfangreich ausfallen, andererseits aber erfordert dieses Thema eine Gegenüberstellung mit den Idealen einer demokratischen Gesellschaft, die eben auch die Fürsorge füreinander und seitens des Staates mit einschließt. Der Kommentar zum Auszug aus dem Punksong richtet sich dementsprechend stärker auf den Hass, der diesen Menschen entgegen gebracht wird. Hass, weil sie einem gesellschaftlich fest gesetzten Bild nicht entsprechen. Hass, der im Alltag nicht nur durch Beleidigungen und Ausgrenzung sondern auch durch Ausschreitungen verkörpert wird. Die im Songtext verwendete Metapher „Ihre Welt ist wie Stacheldraht“ finde ich dahingehend besonders interessant, da sie zum Nachdenken anregt. So leben wir einerseits in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft, welche zwar Regeln und Normen beinhaltet, die das Zusammenleben regeln. Andererseits gibt es aber auch ein gesellschaftliches Korsett der Mitgliedschaft, das jeder tragen sollte, wenn er zu den „Etablierten“ gehören will. Ein Korsett in das wohl die meisten, aus Angst vor Ausgrenzung und sozialen Sanktionen, passen möchten – ein gesellschaftlicher Zwang. Durch die Erschaffung eines Gegenbildes wird die Stigmatisierung „Asozialität“ damit zur Projektion. Zudem bekleiden diese Menschen und Gruppen in Zeiten sozialer und gesellschaftlicher Probleme und Krisen schnell die Rolle der „Sündenböcke“. Ein Zustand der mitunter von der Politik, den Medien und der Gesellschaft unterstützt wird. Daher auch die Frage nach der Schuld am Ende.<sup>9</sup> Um zum Nachdenken anzuregen, bleibt die Frage unbeantwortet. Die

---

<sup>8</sup> <<http://www.golyr.de/bushido/songtext-alles-verloren-693381.html>>, letzter Zugriff: 20. 09. 2012.

<<http://www.golyr.de/toxoplasma/songtext-asozial-205522.html>>, letzter Zugriff: 20. 09. 2012.

<sup>9</sup> Dazu auch:

Allex, in: Allex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 287ff.

Stegemann, in: ebd., S. 10ff.

Schulduzuweisung allein löst weder soziale Missstände noch gesellschaftliche Probleme. Die Schuld ist wesentlich komplexer und zudem stärker in der Makroebene (also auf politischer und gesellschaftlicher Ebene) zu verankern. Die Schlussfolgerung besteht darin, dass wir als Mitglieder dieser Gesellschaft sowohl im Alltag als auch auf politischer sowie gemeinschaftlicher Ebene aktiv sein können, um Missstände zu verändern und Probleme zu lösen. Diffamierungen, Ausgrenzungen oder gewalttätige Ausschreitungen gegen einzelne Menschen und Gruppen tragen dazu nicht bei. Die geschichtliche Aufklärung in Kombination mit den Erläuterungen sensibilisiert den Hörer für dieses Thema und damit auch für den alltäglichen Umgang damit. Diese Schlussfolgerung verfasste ich in umschriebener Form als Reim. Dieser Abschlussreim war nicht geplant, ich übernahm ihn dann aber für die Tonspur aufgrund der besseren Eingängigkeit. Der Titel von Anne Alex' Aufsatz im Sammelband „ausgesteuert – ausgegrenzt...angeblich asozial“ lautet „Kein Mensch ist asozial“. Ich sehe darin ein klares „Statement“ und erinnerte mich dabei an andere „Statement“ Sätze wie „Kein Mensch ist illegal“. Dieses „Statement“ bildet das dramaturgische Ende der Entwicklung und ist die Antwort auf die zu Beginn gestellte Frage „Wer ist hier asozial?“. In der doppelten Ausführung drückt sich die Einigkeit beider Sprecher aus und das „Statement“ wird bekräftigt.

## Quellen- und Literaturverzeichnis

### Reflektion:

Staatsarchiv Oldenburg, Best. 136, Nr. 18395: Anwendung der vorbeugenden Polizeihaft gegen Berufsverbrecher. Allgemeines (1935-1938).

Allex, Anne: Kein Mensch ist „asozial“, in: Allex, Anne / Kalkan, Dietrich (Hg.): ausgesteuert – ausgegrenzt...angeblich asozial, Neu-Ulm 2009, S. 287- 298.

Ayaß, Wolfgang, „Asoziale“ im Nationalsozialismus, Stuttgart 1995.

Ayaß, Wolfgang: Bettler und soziale Außenseiter im Nationalsozialismus, in: Allex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 21-36.

Kalkan, Dietrich: „Schwachsinn jeder Ursache“, in: Allex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 161-178.

Schwendter, Rolf: Vorwort, in: Allex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 15-17.

Stegemann, Dirk: Wider eine Gesellschaft der sozialen Ausgrenzung!, in: Allex / Kalkan (Hg.) (2009), S. 9-13.

<<http://www.golyr.de/bushido/songtext-alles-verloren-693381.html>>, letzter Zugriff: 20. 09. 2012.

<<http://www.golyr.de/toxoplasma/songtext-asozial-205522.html>>, letzter Zugriff: 20. 09. 2012.

### Zur Erarbeitung des Themas sowie weiterführende Literatur:

Staatsarchiv Oldenburg, Best. 136, Nr. 18395: Anwendung der vorbeugenden Polizeihaft gegen Berufsverbrecher. Allgemeines (1935-1938).

Allex, Anne / Kalkan, Dietrich (Hg.): ausgesteuert – ausgegrenzt...angeblich asozial, Neu-Ulm 2009.

Ayaß, Wolfgang: „Asoziale“ im Nationalsozialismus, Stuttgart 1995.

Ayaß, Wolfgang: „Demnach ist zum Beispiel asozial“... Zur Sprache sozialer Ausgrenzung im Nationalsozialismus, in: Kramer, Nicole / Nolzen Armin (Hg.): Ungleichheiten im „Dritten Reich“. Semantiken, Praktiken, Erfahrung (Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus 28), Göttingen 2012, S. 69-89.

Brusten, Manfred / Hohmeier, Jürgen (Hg.): Stigmatisierung 1 und 2. Zur Produktion gesellschaftlicher Randgruppen, Darmstadt 1975.

Scherer, Klaus: „Asozial“ im Dritten Reich: die vergessenen Verfolgten, Münster 1990.

Sedlaczek, Dietmar u. a. (Hg.): „Minderwertig“ und „asozial“. Stationen der Verfolgung gesellschaftlicher Außenseiter, Zürich 2005.

Internetrecherche: Zeitungsartikel, Foren, Blogs sowie Songtexte (aus dem Rap- und Punkgenre)